



Wer ein Gebäude oder eine Strasse bauen will, wo der Baugrund nicht stabil genug ist, muss zuerst den Boden verfestigen. Manchmal ist eine Baugrube so steil und tief, dass man sie einsturzsicher machen muss.

Grundbauer/innen EFZ und Grundbaupraktiker/innen EBA sind die Spezialisten für solche Aufgaben. Sie machen den Boden, auf dem gebaut wird, tragfähig oder stützen Bauten mit Pfahlgründungen ab. Man nennt das Grundbau oder Spezialtiefbau.

Dafür analysieren die Berufsleute zuerst die Bodenbeschaffenheit und rammen dann zum Beispiel Betonpfähle in den Boden. Grundbauer/innen und -baupraktiker/innen können die auf Baustellen verwendeten Pläne lesen und wissen, wie man mit den Maschinen umgeht.

Der Beruf erfordert eine robuste Gesundheit, denn gearbeitet wird auch bei Regen und im Winter draussen. Es sind viele Betriebe in der ganzen Schweiz tätig. Qualifizierte Berufsleute sind sehr gefragt.



GRUNDBAUER/IN

EFZ

GRUNDBAUPRAKTIKER/IN

EBA

«Lehmige oder sandige Böden sind aufwändig zu sichern»

Dario Kläger, 17

Grundbauer EFZ im 3. Lehrjahr

Dario Kläger wusste, dass das Büro oder die Werkstatt nichts für ihn sind. Die Schnupperlehre auf der Baustelle gefiel ihm sehr gut. Und als er den 40 Tonnen schweren Bagger fahren durfte, war es um ihn geschehen: Er wollte Grundbauer werden.

«Wir Grundbauer sichern Baugruben oder Hänge ab, bevor die eigentlichen Bauarbeiten beginnen», erklärt Dario Kläger. «Je weniger tragfähig der Boden, desto besser muss er gesichert werden.» Wann ist ein Boden tragfähig und belastbar? Der Lernende weiss es genau: «Fester Fels ist ideal. Lehmiger und sandiger Boden jedoch halten nicht. Dann bohren wir Pfähle in den Boden oder pressen Mörtel hinein und sorgen so dafür, dass der Grund der Belastung des Bauwerkes standhält.»

Felsanker setzen

Dario Kläger ist auf Baustellen in der ganzen Ostschweiz tätig. «Wir treffen uns am Morgen jeweils im Werkhof, laden das nötige Material

und fahren dann zusammen los. Um sieben Uhr sind wir meist auf der Baustelle.»

Heute bohren die Grundbauer bei strömendem Regen acht Meter tiefe Löcher in die Wand der Baugrube, um sie anschliessend mit Felsankern zu sichern. Der Polier steuert das Bohrgerät mit der Fernbedienung. Immer tiefer sinkt das Bohrrohr in die Wand. Dario Kläger und sein Arbeitskollege verlängern das Rohr, indem sie Stück für Stück ins Bohrgerät legen. Die Teile sind schwer, darum tragen sie sie zu zweit. Sind die acht Meter gebohrt,

baut Dario Kläger die Verankerung ein, und das Loch wird mit Ankermörtel gefüllt. «Erst wenn der Mörtel trocken ist, wird am Ende der Verankerung, die aus der Wand schaut, eine Platte fixiert und der Anker gespannt. Diese Arbeit macht aber eine andere Firma. Wir sind für das Bohren und Einbetonieren des Ankers verantwortlich.»

Für Überraschung ist gesorgt

«Wir wissen nie, auf was wir im Baugrund stossen. Die Bedingungen können sich nach ein paar Meter ändern. Auch wenn wir vorher Sondierbohrungen vorgenommen haben, kann es zu Überraschungen kommen. Kürzlich stiessen wir auf einen zwei Meter dicken Findling.» In solchen Fällen gehen die Bohrarbeiten natürlich nicht mehr so rasch voran. An guten Tagen aber schaffen Dario Kläger und seine Arbeitskollegen 80 bis 100 Meter.

Verschiedene andere Arbeiten

Der lernende Grundbauer mischt auch den Zement für die verschiedenen Arbeiten. Für diese Tätigkeit trägt Dario Kläger eine Schutzmaske. Er vermischt den Zement mit Wasser und pumpt ihn in einem langen Schlauch an den richtigen Ort auf der Baustelle. «Bei Baustellen an oder auf Strassen regle ich auch mal den Verkehr. Doch meine Lieblingsarbeit ist nach wie vor das Steuern der grossen Baumaschinen.»



«Wir kommunizieren oft mit Handzeichen»

Roger Zbinden, 20

Grundbauer EFZ

Roger Zbinden arbeitet bei einer schweizweit tätigen Bau-firma. Bevor die Unterführung ausgehoben werden kann, lassen der gelernte Grundbauer und seine Arbeitskollegen mit einem riesigen Bohrer und einem Kran lange Stahlträger in den Boden ein und fixieren sie mit Beton. Roger Zbinden arbeitet gerne mit grossen Maschinen. Er hat vor, Polier zu werden.

Die Baustelle mitten in der Stadt grenzt auf der einen Seite an eine befahrene Strasse und auf der anderen an ein modernes Gebäude mit Glasfassade. Die riesige Bohrmaschine mit integriertem Kran hat wenig Bewegungsfreiraum. «Hier entsteht eine Unterführung», erklärt Roger Zbinden. «Bevor die Baugrube ausgehoben werden kann, müssen wir in regelmässigen Abständen sieben Meter lange Stahlträger in den Boden einbetonieren.» Er zeigt auf den Boden, wo die Stellen mit roter Farbe markiert sind. Während des Aushubs können dann zwischen den Stahlträgern von oben nach unten fortlaufend die Wände der Baugrube ausbetoniert werden. So entsteht der Tunnel.



Grosse Teile präzise führen

Der Grundbauer gibt dem Führer der grossen Bohrmaschine Handzeichen, damit er das erste Element des Bohrrohrs genau platzieren und in den Boden drehen kann. Dann kommt das zweite Stück Bohrrohr auf das erste. Roger Zbinden schraubt die beiden Elemente zusammen, und das ganze Rohr wird tiefer in den Boden gedreht. Nach jedem Durchgang kontrolliert er mit der Wasserwaage, ob das Rohr im Lot ist. Ist es genug weit im Erdreich, wird der riesige Schraubbohrer eingeführt. Er dreht sich mit beträcht-

lichem Lärm mehrmals in den Boden und zieht Aushubmaterial heraus, so oft, bis das Bohrloch tief genug ist.

Nun wird der Stahlträger im Loch platziert. Der junge Berufsmann dirigiert den Kranführer wieder per Handzeichen, bis er den langen Träger ins Bohrrohr eingeführt und den Beton hineingeschüttet hat. «Auf der Baustelle wird viel mit Handzeichen kommuniziert», betont der Grundbauer. Ist genug Beton im Rohr, zieht die Bohrmaschine das Bohrrohr vorsichtig heraus und führt es zur nächsten rot markierten Stelle. Zum Schluss kontrollieren Roger Zbinden und ein Teamkollege mit Meter und Nivelliergerät die Höhe des einbetonierten Stahlträgers.

Bei jedem Wetter draussen

«Im Winter haben wir vier Wochen Betriebsferien. Sonst wird bei jedem Wetter gearbeitet, ausser es liegt meterhoch Schnee.» Roger Zbinden machen Regen und Kälte nicht viel aus. Es gibt auch Baustellen, bei denen in der Nacht gearbeitet wird, zum Beispiel an Bahngleisen oder Autobahnen. Wenn es Verzögerungen gibt, muss er ab und zu auch am Samstag arbeiten. «Samstags- und Nachtarbeit ist bei uns begehrt, weil es mehr Lohn gibt», bemerkt er.

Der junge Grundbauer arbeitet gerne mit grossen Maschinen. Nur das Spritzbetonieren findet er mühsam. «Da muss ich eine spezielle Ausrüstung anziehen mit Schutzbrille und Mundschutz. Die Brille läuft dann ständig an und man sieht nichts mehr.»

Führen und sich weiterbilden

Die Bau-firma, bei der Roger Zbinden bereits seine Lehre absolviert hat, ist in der ganzen Schweiz tätig. «Je nachdem, welche Arbeiten wir verrichten, bin ich zwei bis drei Tage oder auch mehrere Monate auf einer Baustelle», erzählt der Grundbauer. «Nach der Rekrutenschule werde ich eine eigene Gruppe von drei bis vier Leuten übernehmen und mich zum Polier weiterbilden.»



Mit 20 Tonnen Druck durch jeden Boden

Simon Murer, 17

Lernender Grundbaupraktiker EBA im 2. Lehrjahr

Simon Murer lernt bei einer kleinen Baufirma Grundbaupraktiker. Er war schon als Kind oft auf Baustellen, wenn er seinen Vater bei der Arbeit besuchte. Als lernender Grundbaupraktiker hat er bereits Spundwände eingerammt oder Pfähle in den Boden betoniert.

Der angehende Grundbaupraktiker lernt bei einer kleinen Baufirma, die neben Tiefbau und Spezialtiefbau auf Wasserbau spezialisiert ist. «Wir erstellen an Seeufern Mauern. Die Arbeiten unter Wasser verrichtet ein Mitarbeitender mit einer Taucherausrüstung. Ich selber gehe nicht ins Wasser, sondern helfe von oben», erklärt er.

Je nach Arbeitsort lange Arbeitstage

Der Lernende arbeitet auf Baustellen in der ganzen Deutschschweiz. Arbeitsbeginn ist um sieben Uhr. «Es kann vorkommen, dass wir zwei Stunden mit dem Auto fahren müssen, bis wir auf der Baustelle sind. Dann muss ich schon um fünf Uhr im Magazin sein. Feierabend ist um 17 Uhr, plus zwei Stunden Heimfahrt.» Auch die Arbeiten, die Simon Murer mit seinen Arbeitskollegen im Team ausführt, sind je nach Auftrag unterschiedlich. «Wir sind meistens sechs Leute im Team. Wir rammen zum Beispiel Spundwände ein, erstellen Verschalungen und stellen Pfähle in den Baugrund.»

1700 Betonpfähle auf einer Baustelle

Im Baugrund von zwei grossen Wohnhäusern haben Simon Murer und seine Teamkollegen 1700 Betonpfähle errichtet. «Zuerst muss man das Terrain ausmessen und gemäss Plan die Stellen markieren, wo die Pfähle in den Boden kommen.» Mit einem Druck von 20 Tonnen wird danach ein Metallrohr, das unten geschlossen ist, in den



Boden gedrückt und gleichzeitig einvibriert. «Mit diesem hohen Druck kommen wir durch jeden Boden. Je nach Bodenbeschaffenheit dauert das zwischen zehn Minuten und einer Stunde pro Loch.» Bevor die vorgefertigte Bewehrung ins Rohr eingelassen werden kann, schweisst der lernende Grundbaupraktiker Distanzhalter an. «Ich schweisze sehr gerne», sagt er. Die Beweh-

rung wird danach mit Pfahlbeton aufgefüllt, und das Rohr kann mittels Vibration wieder herausgezogen und zur nächsten markierten Stelle gebracht werden. «Den nächsten Pfahl müssen wir an einer weiter entfernten Stelle des Baufeldes einlassen, sonst würde der noch nasse Beton durch das Bohren verschoben und der Pfahl wäre nicht mehr im Lot», erklärt Simon Murer die Arbeitsweise. Wenn alle Pfähle erstellt sind, werden der Baugrund dazwischen ausgehoben und das Fundament auf den Pfählen errichtet.

Und in der Berufsfachschule?

In der Schule hat Simon Murer zum Teil dieselben Fächer wie in der obligatorischen Schule. Im fachspezifischen Unterricht lernt er momentan die verschiedenen Bodenarten kennen und macht auch Berechnungen. «Es sind nicht so viele Berechnungen», meint er. Arbeiten, die sein Lehrbetrieb nicht ausführt, lernt er in der Schule theoretisch kennen. So zum Beispiel das Setzen von Ankern im Fels. Und wie sieht der junge Grundbaupraktiker seine berufliche Zukunft? «Ich habe meinem Chef bereits gesagt, dass ich nach der Lehre gerne bleiben und als Maschinenführer einsteigen möchte.»



Die Superschwergewichte des Baus



Grundbauer sind die Superschwergewichte des Baus. Sie agieren mit Maschinen, die Tonnengewichte bewegen können – und selber bis 150 Tonnen auf die Waage bringen. Wenn sie die Baustelle wechseln, benötigen diese Berufsleute manchmal sogar Polizeibegleitung! Denn einige der im Grundbau verwendeten Geräte sind zu breit für einen normalen Transport.

Sicherheit wird gross geschrieben

Der Beruf Grundbauer/in EFZ gehört in den Berufsbereich Verkehrswegbau. Zu den Verkehrswegbauer/innen zählen auch die Strassenbauer EFZ, die Gleisbauerinnen EFZ, die Pflasterer EFZ oder die Industrie- und Unterlagsbodenbauerinnen EFZ. 2015 haben 18 Lernende eine Grundbildung als Grundbauer in Angriff genommen. Der Beruf erfordert eine robuste Gesundheit, denn gearbeitet wird immer im Freien – auch bei Regen und im Winter. Arbeits- und Gesundheitsschutz wird bei den Grundbauern gross geschrieben. Für schwere Arbeiten stehen ihnen entsprechende Fahrzeuge und Geräte zur Verfügung. Bis jetzt gibt es in diesem Beruf keine Frauen.

Umgang mit anspruchsvoller Technik

Nebst der Vorbereitung von Strassen- und Schienenbauwerken kommen Grundbauer auch bei Baustellen im Hochbau, Tunnelbau oder bei sogenannten Hangsicherungen zum Einsatz. Im Berggebiet beispielsweise verstärken die Berufsleute steile Hänge, damit sie nicht zu rutschen beginnen. Sie sichern Baustellen und sorgen dafür, dass auch im dicht bebauten Siedlungsgebiet neue Häuser oder Verkehrsanlagen entstehen können. Dabei kommen anspruchsvolle Techniken zum Einsatz – Injektionen zur Verdichtung von lockerem Gestein beispielsweise, Schlitzwände oder die Verankerung von Stützmauern. Neue Aufgaben ergeben sich durch die Erdwärmetechnologie. Hier bohren die Berufsleute tiefe Löcher in das Erdreich, damit spezielle Sonden eingelassen werden können, die die Erdwärme für das Heizen von Gebäuden gewinnen.

In der Schweiz gibt es rund einhundert Firmen, die im Grund- oder Spezialtiefbau tätig sind. Ein Teil dieser Unternehmen arbeitet ausschliesslich in diesem Bereich, andere

übernehmen auch andere bauhandwerkliche Aufgaben. Branchenfachleute beobachten die Tendenz, dass diese breiter aufgestellten Bauunternehmen kleinere Firmen übernehmen. Diese Entwicklung wird durch ein anspruchsvolles Marktumfeld für die Schweizer Infrastrukturbauer verstärkt: Es ist geprägt durch Preisdruck, marktmächtige Nachfrager und einen hohen Regulierungsgrad.

Gefragte und gut bezahlte Fachleute

Mitarbeitende im Grund- oder Spezialtiefbau unterstehen dem Gesamtarbeitsvertrag des Bauhauptgewerbes. Die festgelegten Löhne entsprechen den hohen Ansprüchen des Berufes: Sie verdienen deutlich mehr, als Berufsleute in andere handwerklichen Berufen. Neben den physischen Anforderungen erfordert der Beruf auch räumliche Flexibilität: Viele Firmen sind gesamtschweizerisch tätig. Die Branche unterliegt zwar konjunkturellen Schwankungen; qualifizierte Berufsleute sind jedoch stets gefragt.

Ein Beruf für mich?

Hier einige Aussagen, um das zu überprüfen:

Ich arbeite gerne mit den Händen.

Grundbauer/innen können zupacken, und wenn sie sich dabei schmutzig machen, macht ihnen das nichts aus. Zugleich ist ihnen klar, dass sie keine Produkte herstellen, sondern Arbeiten verrichten, von denen man später häufig nichts mehr sieht.

Grosse Baumaschinen faszinieren mich.

Grundbauer arbeiten mit grossen Baggern oder Bohrgeräten. Sie haben ein technisches Grundverständnis, um diese Maschinen zu bedienen.

Ich bin zuverlässig.

Ohne Teamwork geht auf dem Bau nichts, schon gar nicht im Spezialtiefbau. Und auf Grundbauerinnen kann man sich verlassen. Sicherheit und Umweltschutzaspekte sind in diesem Beruf sehr wichtig.

Ich bin robust und körperlich fit.

Grundbauer/innen arbeiten auch bei schlechtem Wetter draussen. Für manche Arbeiten braucht man zudem Ausdauer und Körperkraft. In seltenen Fällen ist auch Nacharbeit gefragt (bei Arbeiten an oder bei Geleisen).

Ich bin recht gut in Mathematik und Geometrie.

Die beiden Fächer sind für den Beruf wichtig. Es braucht ein Verständnis für Zahlen und Masse und räumliches Vorstellungsvermögen. Grundbauer müssen Pläne lesen und richtig umsetzen können.

Ich finde es interessant, immer wieder an einem anderen Ort zu arbeiten.

In vielen Berufen arbeitet man immer am gleichen Ort – zum Beispiel in einer Autowerkstatt. Bei den Grundbauern ist das anders: Diese Berufsleute wechseln die Baustelle immer wieder.



IMPRESSUM

1. Auflage 2016
© 2016 SDBB, Bern. Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber:

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung |
Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
SDBB Verlag, www.sdbb.ch, verlag@sdbb.ch
Das SDBB ist eine Institution der EDK.

Projektleitung: Peter Kraft, SDBB **Recherche und Texte:** Daniel Fleischmann, Schaffhausen, Regula Luginbühl, SDBB **Fachlektorat:** Matthias Forster, Infra Suisse
Fotos: Reto Schlatter, Zürich **Grafik:** Viviane Wälchli, Zürich **Umsetzung:** Roland Müller, SDBB **Druck:** Haller + Jenzer AG, Burgdorf

Vertrieb, Kundendienst:

SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
Telefon 0848 999 001, Fax + 41 (0)31 320 29 38, vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikelnummer: FE1-3219 (Einzelex.), FB1-3219 (Bund à 50 Ex.)
Dieses Faltblatt gibt es auch in Französisch und Italienisch.

Wir danken allen beteiligten Personen und Institutionen herzlich für ihre Mitarbeit.
Mit Unterstützung des SBFI.

Berufliche Grundbildung

Informationen zur zweijährigen beruflichen Grundbildung
«Grundbaupraktiker/in EBA» siehe Seite «Porträt EBA»

Voraussetzungen: Abgeschlossene Volksschule

Dauer: 3 Jahre

Bildung in beruflicher Praxis: In einem Unternehmen des Grund- oder Spezialtiefbaus

Schulische Bildung: Blockkurse an der Berufsfachschule Verkehrswegbauer in Sursee: durchschnittlich neun Wochen pro Jahr, davon rund zwei Wochen pro Jahr Schwerpunktausbildung «Grundbau»

Berufsbezogene Fächer: Organisieren der Arbeiten und Gewährleisten von Arbeitssicherheit, Gesundheitsschutz sowie Umweltschutz; Ausführen allgemeiner Arbeiten im Verkehrswegbau; Ausführen von Grundbauarbeiten

Überbetriebliche Kurse: Praktisches Erlernen und Üben beruflicher Grundlagen

Abschluss: Eidg. Fähigkeitszeugnis «Grundbauer EFZ / Grundbauerin EFZ»

Berufsmaturität

Bei sehr guten schulischen Leistungen kann während oder nach der Grundbildung die Berufsmaturitätsschule besucht und die eidgenössische Berufsmaturität erworben werden. Die Berufsmaturität ermöglicht das Studium an einer Fachhochschule, je nach Studienrichtung prüfungsfrei oder mit Aufnahmeverfahren.

Weiterbildung

Kurse: Angebote des Campus Sursee Bildungszentrum Bau oder betriebsinterne Kurse beispielsweise zum/zur Baumaschinenführer/in

Verkürzte Grundbildungen (EFZ): Gleisbauer/in, Industrie- und Unterlagsbodenbauer/in, Pflasterer/Pflasterin, Strassenbauer/in

Berufsprüfung (BP) mit eidg. Fachausweis: Grundbaupolier/in

Höhere Fachprüfung (HFP) mit eidg. Diplom: Bauleiter/in Tiefbau, Baumeister/in

Höhere Fachschule HF: Dipl. Techniker/in HF Bauführung, dipl. Techniker/in HF Bauplanung

Fachhochschule FH: Bachelor of Science (FH) in Bauingenieurwesen



Weitere Informationen

www.berufsberatung.ch: Allgemeine Informationen zu Berufswahl und Laufbahnplanung, Lehrstellen, Weiterbildung

www.infra-suisse.ch: Infra Suisse ist die Branchenorganisation der im Infrastrukturbau tätigen Unternehmen



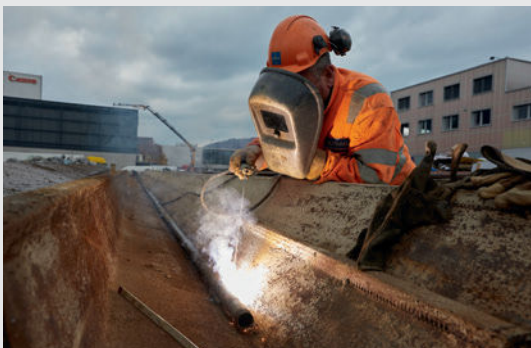
Ausmessen des Baugrundes

Der Grundbau ist trotz schwerer Maschinen eine Präzisionsarbeit. Grundbauer wissen mit Laser-Distanzmesser oder Messband umzugehen.



Arbeit mit Kleingeräten

Die Berufsleute sind in der Lage, Kleinmaschinen und Zusatzgeräte (z.B. Schraubbohrer) zu bedienen und sie instand zu halten.



Schweißen und Metall schneiden

Metallbewehrungen aus Stahl sind im Spezialtiefbau wichtig. Die Grundbauer können sie zusammenschweißen oder auseinanderschneiden.



Sondierungen und Bodenentnahmen

Um die Tragfähigkeit des Bodens festzustellen, sind Sondierungen nötig. Die Berufsleute müssen dafür den Schichtverlauf des Baugrundes ermitteln.

Pfahlgründungen

Mit Pfählen können Bauwerke auf tiefer liegendem, sicherem Gesteinsuntergrund abgestützt werden.



Injektionen

Mörtelinjektionen dienen dazu, Hohlräume in Fels und Lockergestein zu schliessen. Auf diese Weise kann die Tragfähigkeit des Bodens erhöht werden.



Sichern der Baugrube

Baugruben werden mit Bohrpfehlen, Rühlwänden, Anker, Nägel, Spundwänden oder Schlitzwänden gegen Einsturz gesichert.



Wasser regulieren

Grundbauer wissen, wie man Grundwasser erfasst oder absenkt. Das ist manchmal nötig, um im Trockenen zu arbeiten.





Dominique Fuchs, 34, Polier

«Ich bin quer in den Beruf eingestiegen. Ich habe zuerst Maurer gelernt und bin nach einigen Jahren im Beruf in den Grundbau eingestiegen. Das ging recht problemlos. Vier Jahre später habe ich zuerst die Vorarbeiter- und dann die Polierschule durchlaufen – zweimal zehn Wochen Schule, die sich gelohnt haben, denn als Polier verdiene ich bedeutend mehr. Dafür trage ich auf der Baustelle mehr Verantwortung. Ich bin im Bereich der Grossbohrungen tätig – das sind Bohrdurchmesser von 70 bis 150 Zentimetern, die bis 45 Meter in die Tiefe gehen. Wir machen hauptsächlich Grundwasserabsenkungen, Betonpfählungen und Rühlwände. Ich mache die Wochenplanung und setze

Auf der Baustelle die Verantwortung

Leute ein, bestelle das nötige Material, reserviere die benötigten Maschinen und schreibe die Bohrprotokolle und die Tagesrapporte. Auch zur Ausbildung der Lernenden trage ich bei. Ein Drittel der Zeit bin ich im Büro, zwei Drittel draussen. Ich liebe meinen Beruf noch immer, auch wenn ich dabei schmutzig werde. Es gibt Regentage, da muss ich die Klamotten zweimal wechseln. Eine besonders schöne Baustelle befand sich auf der Aare, auf einem Ponton, einer Arbeitsplattform auf dem Wasser. Von hier aus bauten wir für ein Kernkraftwerk tonnenschwere Einrichtungen, die das Schwemmgut abweisen. Negativ an meiner Arbeit ist nur, dass ich in der ganzen Schweiz herumreisen und oft auswärts schlafen muss. Da ist es schwer, ein regelmässiges Hobby zu haben.»

«Ich arbeite meist auf dem Bohrgerät, dem Teleskopmäkler TM22. Mein Chef lässt nicht jeden an dieses Gerät, das etwa 1,75 Millionen Franken kostete. Es kann rammen, bohren und den Boden mischen. Auf dem Führersitz bediene ich zwei Joysticks mit je zehn Funktionen. Ich bin dafür verantwortlich, dass mein Team den Baugrund zügig und in hoher Qualität bearbeitet. Bei meiner Arbeit muss ich präzise nach den Vorgaben arbeiten, alle Sicherheitsvorschriften beachten und sensibel auf unerwartete Situationen reagieren. Zudem bin ich dafür verantwortlich, dass wir genügend Material wie Beton, Diesel oder Bewehrungen zur Verfügung habe, um das Tagessoll zu erfüllen. Ich mache die Bestellungen, rufe die Bewehrung ab, wenn ich sie brauche, und organisiere den Tagesablauf. Zudem berechne ich anhand der Pläne, wo und wie tief wir bohren oder

Die meiste Zeit auf dem Bohrgerät

pfählen müssen. Ein wenig Büroarbeit mache ich also auch. Aber mehr soll es nicht werden. Denn ich liebe es, draussen zu sein und handfest zu arbeiten – auch wenn es auf meinem Mäkler ganz schön rüttelt. Ein bisschen habe ich den kleinen Jungen noch in mir, der über die grossen Maschinen staunt. Ich bin jetzt seit drei Jahren als Baumaschinenführer tätig. Früher habe ich Metzger gelernt, aber das Arbeiten drinnen gefiel mir zu wenig. Zudem verdiene ich hier mehr. Im Herbst nehme ich die Vorarbeiterschule in Angriff.»



Michael Jöhr, 25, Baumaschinenführer



Roger Niederer, 45, Bauführer

«Nach der Lehre als Grundbauer habe ich die Polierschule und dann die Bauführerschule absolviert. Als Bauführer bilde ich die Verbindung zwischen den Planern eines Bauprojekts und dem ausführenden Team. Ich betreue immer vier bis fünf Baustellen gleichzeitig. Ich kenne alle Details eines Auftrages und Sorge dafür, dass er termin- und fachgerecht ausgeführt wird. Ich bestelle das Material, das man auf der Baustelle

Zwischen Planern und dem ausführenden Team

benötigt, reserviere die Baumaschinen und plane die Einsätze unserer Mitarbeiter. Ich messe die Baustellen selber aus oder führe Spannversuche durch. Während der Bautätigkeit mache ich Baustellenbesuche und löse kurzfristig auftretende Probleme. Gestern zum Beispiel hatten wir ein solches Problem: Auf einer Baustelle geriet die Böschung eines geplanten Reservoirs ins Rutschen, so dass wir die Grube noch einmal auffüllen und das Gelände mit Ankern sichern mussten. Am Ende der Arbeit fasse ich die Arbeitsrapporte zu einer Rechnung zusammen, die dem offerierten Preis entspricht. Ich verbringe knapp die Hälfte meiner Arbeitszeit im Büro oder an Sitzungen. An regnerischen Tagen ist mir das recht. Aber an sonnigen Tagen würde ich gerne auch an den Maschinen stehen. Das wäre körperlich kein Problem: Wir haben gleich mehrere Mitarbeiter, die noch mit 45 auf der Baustelle sind. Unsere Firma ist in der ganzen Schweiz tätig, so dass ich relativ oft im Auto sitze. Aber ich finde das spannend: Ich lerne in meinem Beruf immer wieder neue Leute kennen.»